

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 41 (1998)

Heft: 2

Artikel: Frauenzimmerbibliotheken und Töchterschulen : die Bemühungen Schweizer Aufklärer um die intellektuelle Bildung von Frauen

Autor: Debrunner, Albert M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALBERT M. DEBRUNNER

FRAUENZIMMERBIBLIOTHEKEN
UND TÖCHTERSCHULEN:
DIE BEMÜHUNGEN SCHWEIZER AUFKLÄRER
UM DIE INTELLEKTUELLE BILDUNG VON FRAUEN

Lektüre

Johann Jakob Bodmer war ein Mann der Bücher. Sein ganzes Leben verbrachte er im Zeichen der Literatur. Kaum über zwanzig gab er bereits gemeinsam mit seinem Freund Johann Jakob Breitinger eine moralische Wochenschrift heraus, die «Discourse der Mahlern». In dieser Zeitschrift äußerte er sich wiederholt zum Problem der weiblichen Erziehung. Aufgrund seiner Beobachtungen und Reflexionen gelangte er zur Auffassung, es sei «in Wahrheit der größte Affront für das weibliche Geschlecht, daß man es in den Circkel der Kammer, der Kuchen, der Stuben und der Kunckel einschrancket¹». Seiner Meinung nach gab es «nichts absurders und falschers als dieses²». Bodmer war überzeugt, daß die Ursache für den scheinbaren Unterschied zwischen den intellektuellen Fähigkeiten von Männern und Frauen allein in der Erziehung zu suchen sei: «Die Ungerechtigkeit der Gewohnheit und der gemeinen Auferziehung ist groß, welche für den Verstand, den Willen und die Imagination der Weibspersonen weniger Sorge trägt, als für das Ausehen ihrer äußerlichen Gliedmaßen; Man zehle nur die Menge Plaisirs, die von der Weißheit, der Tugend und der Fertigkeit des Geistes abkommen, deren sie also beraubet werden³.» Dieser Ungerechtigkeit sagte Bodmer den Kampf an. Seine Waffen waren, wie bei ihm nicht anders zu erwarten, Bücher.

1723 erschien in den «Discoursen der Mahlern» eine Liste mit dem Titel «Bibliothek der Damen», in der den Leserinnen der Zeitschrift 35 Bücher mit der Bemer-

kung der Herausgeber empfohlen wurden, daß sie «das schönere Geschlecht so tüchtig befinden, als immer die Männer sind, die wichtigsten Geschäfta zu führen⁴». Dreizehn Jahre später veröffentlichte Bodmer erneut eine derartige, fast doppelt so lange Liste im «Mahler der Sitten⁵», der stark überarbeiteten Neuauflage der «Discourse der Mahlern». In der umfangreichen Einleitung zu dieser Liste äußert er sich unter anderem folgendermaßen: «Ich nehme in meinem vertraulichen Umgange mit meinen drey Freundinnen den trefflichen Schatz ihrer Verstandes- und Gemüthes-Gaben ... je mehr und mehr wahr. Was für Mittel die Mannspersonen gebraucht haben mögen, ihr Geschlechte in der Unwissenheit zu behalten, damit es sich nicht aus der Niedrigkeit und Unterthänigkeit, zu welcher sie es verurtheilet haben, heraus schwünge, haben bey diesen großmüthigen Töchtern nichts verfangen, sie feige und niederträchtig zu machen. Und ich habe solche Proben von ihren natürlichen Talen-ten des Verstandes und des Witzes gesehen, welche mir zu erkennen gegeben haben, wie wenig das ist, was die Männer diesfalls von Natur zum voraus haben. Ich halte mich darum für verpflichtet, das Unrecht, so ihnen und ihrem Geschlechte von dem meinen in einigem Stücke, dessen sie sich mit Grunde beklagen können, angethan wird, so viel in meinem Vermögen stehet, zu verhindern und zu verbessern. Deßwegen will ich ihnen das Verzeichniß einer Frauenzimmer-Bibliothek nicht länger vor-enthalten⁶.»

Was Bodmer also im Sinn hatte, war Hilfe zur Selbsthilfe. Er stellte keinen Lehr-

plan für Frauen auf, sondern wollte ihnen mit seiner *Frauenzimmerbibliothek* Anregungen zur selbstständigen Beschäftigung mit intellektuellen Problemen geben. Ein solches Selbststudium war jedoch nur wohlhabenden Frauen möglich, die über die nötige Muße zur Lektüre verfügten. Bodmers Empfehlungen richten sich also lediglich an die weiblichen Angehörigen des Patriziats. In dieser Hinsicht gehört Bodmer noch ganz der Welt des *Ancien régime* an. Daß auch Frauen und Männer aus sozial schwächeren Schichten ein Recht auf intellektuelle Bildung haben könnten, dürfte dem jungen Bodmer ein fremder Gedanke gewesen sein. Erst später setzte er sich auch hierfür ein.

Interessant sind die Unterschiede, aber auch die Gemeinsamkeiten, die sich zwischen den zwei von Bodmer zusammengestellten *Frauenzimmerbibliotheken* ausmachen lassen. Wie schon erwähnt, ist die *«Frauen-Bibliotheck»* von 1746 fast doppelt so umfangreich wie die *«Bibliotheck der Damen»* von 1723. Während in der *«Bibliotheck der Damen»* französische Bücher noch fast die Hälfte der Titel ausmachen, überwiegen in der *«Frauen-Bibliotheck»* englische Autoren, dicht gefolgt von deutschen, die 1723 nur mit vier Titeln vertreten waren. Der Anteil griechischer und lateinischer Schriftsteller hat indes 1746 gegenüber der Liste von 1723 deutlich abgenommen. Erstaunlicherweise enthält die *«Bibliotheck der Damen»* keinerlei religiöse Schriften. Die *«Frauen-Bibliotheck»* führt immerhin fünf derartige Titel an. In beiden Listen dominieren im engeren Sinne literarische sowie philosophische Werke. Eine Ausrichtung auf ein spezifisch weibliches Publikum wird aus der Auswahl der Bücher nur deshalb ersichtlich, weil sich Werke wie das *«Frauenzimmer-Lexikon»* oder *«Algarottis neutronische Philosophie für das Frauenzimmer»* darunter befinden. In beiden Listen tauchen je eine Autorin, Madame de Houlieres und Madame de Sévigné, sowie je eine Übersetzerin, Madame

d'Acier und das Fräulein von Greifenberg, auf. Deren Werke stellten aber keine typische Frauenlektüre dar. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß es sich bei Bodmers *Frauenzimmerbibliotheken* ebensogut um Leseempfehlungen für junge Männer handeln könnte. Dies kann dahingehend interpretiert werden, daß Bodmer in der Frage der intellektuellen Bildung keine geschlechtsbezogenen Unterschiede machte, sondern von diesbezüglich gleichen Voraussetzungen bei Frauen und Männern ausging.

Derselben Meinung war offensichtlich auch der anonyme Autor der *«Erinnerungen eines Vaters an seine Tochter»*, die 1766 im achten Stück der von Bodmers Schülern Johann Kaspar Lavater und Johann Heinrich Füssli herausgegebenen moralischen Wochenschrift *«Der Erinnerer»* erschienen. Der Verfasser des fiktiven Briefes läßt den Vater zu seiner Tochter sagen: «Wenn du des Tags einige Stunden mit Lesung nützlicher Bücher zubringen kannst, die dein Herz bilden, deinen Verstand aufklären, und dich in deinen guten Entschlüssen stärken können, so versäume es niemals. Es giebt zwar Männer, die darüber spotten werden, aber es ist nur eine boßhafte List, sie sind zu träge selber etwas zu thun, und dennoch stolz genug, ihre Unwissenheit vor deinem Geschlecht verbergen zu wollen; auch Frauenzimmer werden dir sagen: wir müssen eben nicht gelehrt seyn; aber eben diese könnten vielleicht noch zehnmal mehr wissen, ohne in Gefahr zu stehen, dafür angesehen zu werden?» Was der Autor unter *«nützlichen Büchern»* verstand, war den Leserinnen und Lesern des *«Erinnerers»* schon bekannt. Dem dritten Stück des Jahres 1766 war nämlich eine mit folgender Einleitung versehene Liste von Buchtiteln beigefügt: «Man urteile von dem Geschmack eines ledigen Frauenzimmers, in dessen Bücherschrank ich folgende, und zwar nur folgende Bücher angetroffen habe⁸.» Diese Liste weicht eigentlich nur in einem Punkt wesentlich von

denen Bodmers ab: Die religiösen Schriften machen gut ein Drittel der Bücher aus. Bemerkenswert ist, daß der Verfasser des dritten Stücks des «Erinnerers» vorgibt, die von ihm angeführten Titel tatsächlich im Bücherschrank einer jungen Frau gesehen zu haben, und seine Leserinnen und Leser auffordert, aus der Liste Rückschlüsse auf den Geschmack, das heißt das Urteilsvermögen der Dame zu ziehen. Damit suggeriert er, daß Frauen nicht auf fremde, männliche Hilfe angewiesen sind, um sich eine eigene Bibliothek zusammenzustellen. Der Vater des achten Stücks des «Erinnerers» muß daher seiner Tochter keine Lektüreempfehlungen machen. Sie weiß selbst, was «nützliche Bücher» sind.

Privaterziehung

Als Lavater und Füssli den ersten Jahrgang ihrer Wochenschrift herausgaben, in dem die «Erinnerungen eines Vaters an seine Tochter» und der «Bücherschrank eines Frauenzimmers» erschienen, hatten sie beide noch keine praktische erzieherische Erfahrung. Diese fehlte auch Bodmer, denn seine vier Kinder starben alle sehr früh. Keines wurde älter als sechs Jahre. Der Basler Isaak Iselin hingegen hatte sechs Töchter, von denen eine noch im Kindesalter starb, und zwei Söhne. Während Iselin seine Söhne in die öffentliche Schule schickte, erzog er seine Töchter weitgehend selbst. Iselin war stark von Bodmer beeinflußt, so daß es wenig überraschen kann, daß er besonders auf die Lektüre seiner Töchter hohen Wert legte. Iselin setzte gewissermaßen Bodmers theoretische Vorschläge in die Praxis um und seine Töchter ließen sich nicht zweimal bitten, die empfohlenen Bücher zuerst gemeinsam mit ihrem Vater, später aber auch allein zu lesen. Von acht Büchern aus Bodmers «Frauen-Bibliotheck» ist belegt, daß Iselins Töchter sie gelesen haben. Es werden aber bestimmt mehr gewesen sein. Iselins Tochter Anna

Maria verschlang die Romane Richardsons und Fieldings, sowie Sophie von La Roches «Fräulein von Sternheim». Daß sie eine durchaus kritische Leserin war, geht zum Beispiel daraus hervor, daß sie den Moderoman «Pamela» von Richardson nicht sonderlich goutierte. Ihre Lektüreerfahrung befähigte sie zu einem differenzierten Urteil über Literatur. Bodmers Konzept der intellektuellen Bildung von Frauen durch ein intensives Selbststudium scheint sich an ihr bewährt zu haben. Zudem bestätigte sie die im «Erinnerer» geäußerte Meinung, daß Frauen in Bücherdingen auch ohne männlichen Rat auskommen können.

Die Antwort auf die Frage, was mit Anna Maria Iselin und ihren Schwestern geschah, nachdem sie sich, von ihrem Vater unterstützt, geistig gebildet und ein breites Wissen erworben hatten, macht die Kluft deutlich, die sich im Zeitalter der Aufklärung zwischen Ideal und Wirklichkeit auftat. Sie wurden verheiratet, gebaren viele Kinder und befleißigten sich, ihrer Aufgabe als Hausfrauen und Mütter möglichst gerecht zu werden. Das Haus war ihr eigentliches Wirkungsfeld, auch wenn sie durchaus noch Zeit zur Lektüre fanden. Iselin war der Meinung, daß seine Töchter als «Hausmütter» ihre natürliche Bestimmung erfüllten. Um 1770 herum entwarf er einen Plan für eine öffentliche Töchterschule in Basel,

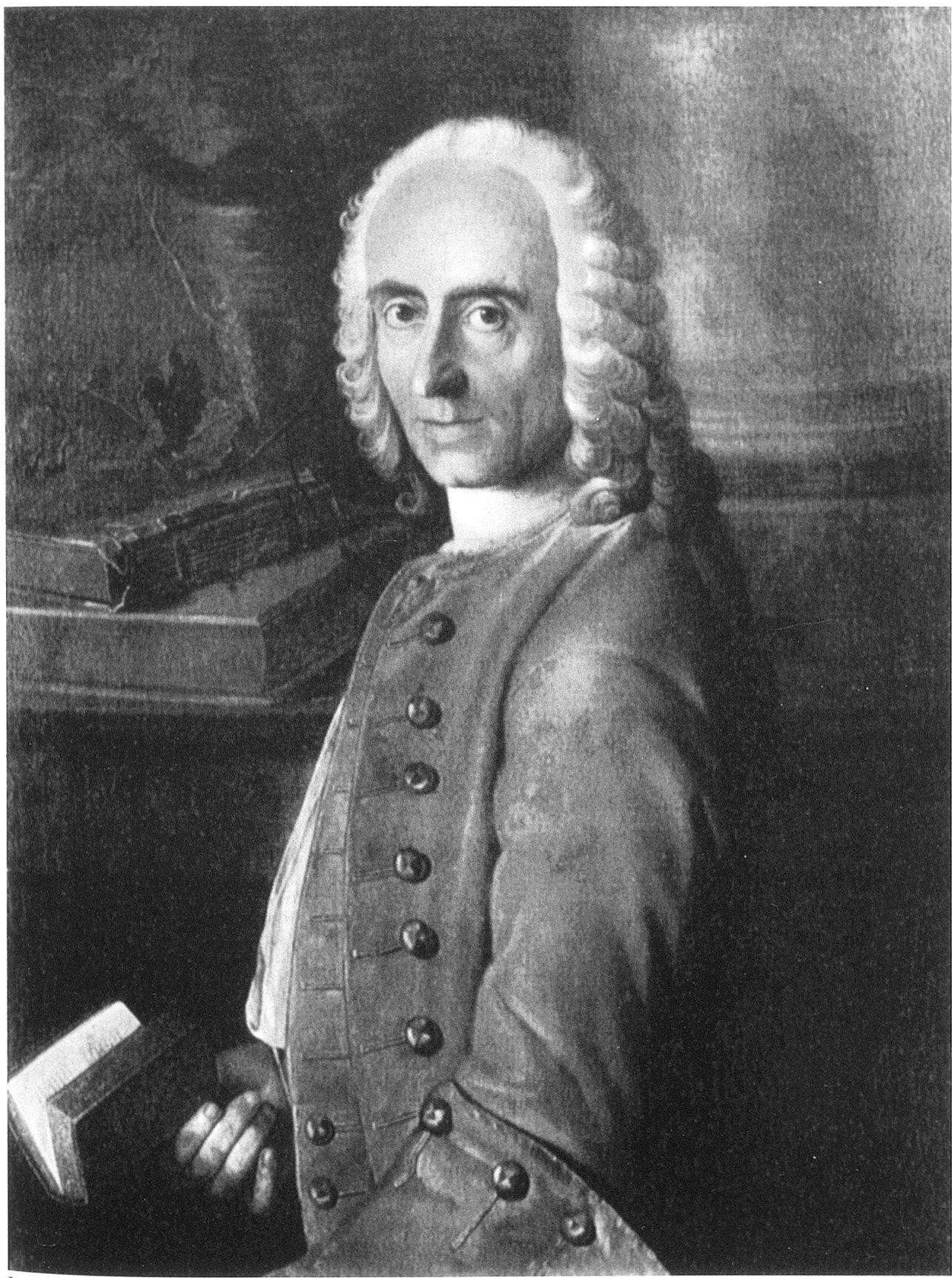
LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER ABBILDUNGEN

¹ Johann Jakob Bodmer, Gemälde von Johann Caspar Füssli, um 1750, Zentralbibliothek Zürich (Kopie aus «Geist und Schönheit im Zürich des 18. Jahrhunderts», S. 31).

² Zürcher Gelehrte, darunter Johann Heinrich Füssli, Zeichnung von Johann Heinrich Füssli, 1760/63, Kunstmuseum Zürich (Kopie aus «Geist und Schönheit im Zürich des 18. Jahrhunderts», S. 105).

³ Isaak Iselin, Stich von Johann Jakob von Mechel, nicht datiert (vermutlich nach dem Gemälde von Anton Hickel, 1781), Porträtsammlung der Universitätsbibliothek Basel.

⁴ Leonhard Usteri, Stich von Heinrich Pfenniger, nicht datiert, Porträtsammlung der Universitätsbibliothek Basel.





J. H. Füssli fecit.

1. Professor Sulzer. 2. Diacon Waser. 3. Professor Bodmer. 4. J. Heinrich Füssli —

2



3



4

in dem er schreibt, der Zweck dieser Institution solle sein, «die zukünftigen Hausmütter in denjenigen Kenntnissen zu unterrichten und ihnen diejenigen Fertigkeiten beizubringen, durch welche sie ihr Haus weislich besorgen, ihre Männer durch kluge Hilfeleistung und durch einen vernünftigen Umgang glücklich machen und ihre Kinder wohl erziehen können⁹.» Wozu sie dann Xenophon, Plutarch oder Voltaire lesen sollen, bleibt schleierhaft.

Bodmer stellte schon fünfzig Jahre vorher das von Iselin hier vertretene Frauenbild in Frage. In den erwähnten «Discoursen der Mahlern» erschien 1723 ein fiktiver Brief einer Gruppe von gebildeten Zürcherinnen an die Herausgeber, der in Wahrheit aus Bodmers Feder stammte. Darin steht zu lesen: «... man hat unsren Eltern die Maxime beygebracht, die Wissenschaften seyen den Leuten unsers Geschlechts schädlich, sie machen uns ruhmräthig und lächerlich, sie halten uns ab von den nöthigern Geschäften; denn wir seyen allein gebohren daß wir unsren künftigen Männern Geld zehlen, wäsch'en, flicken, bey ihnen schlaffen, und daß wir von der Gestalt einer Jüpp'e urtheilen¹⁰.» Und weiter unten heißt es: «Eben euer Geschlecht, ihr Herren, ist die Ursache, daß unsere Unterredungen meistens nur Bagatellen betreffen; Wir werden gezwungen unser Leben mit sclavischen Bemühungen zu verzehren, weil die Männer uns alle Gelegenheit abschneiden, einem Menschen anständigere Geschäfte zu unternehmen¹¹.» Deutlich wird hier der Zusammenhang zwischen intellektueller Bildung und Emanzipation hergestellt. Männliche Vorurteile verhindern, daß Frauen ihre geistigen Fähigkeiten entwickeln und unter Beweis stellen können, und verunmöglichen es ihnen, eine andere als die althergebrachte gesellschaftliche Rolle zu übernehmen.

Die von Bodmer anschließend an diesen Brief veröffentlichte «Bibliotheck der Damen» sollte den Frauen des Zürcher Patriziats die Mittel in die Hand geben,

allen männlichen Vorurteilen und allen gesellschaftlichen Hindernissen zum Trotz sich intellektuell bilden zu können, um sich so gegen ihre geistige Entmündigung zur Wehr zu setzen. Obschon er selbst dies nicht explizit sagt, steckt hinter Bodmers Bücherliste die Überzeugung, daß die Frauen sich selbst um intellektuelle Bildung kümmern müssen, da die Männergesellschaft sie ihnen versagt. Gleichzeitig stellen die «Bibliotheck der Damen» und die «Frauen-Bibliotheck» einen Versuch männlicher Hilfeleistung an die Emanzipationsbestrebungen von Frauen der Oberschicht dar. Dieser Versuch mußte jedoch an der Zürcher Wirklichkeit scheitern.

Bodmer und Iselin vertraten in der Frage der intellektuellen Bildung von Frauen jeweils die radikale, fortschrittliche und die gemäßigte, konservative Haltung. Grundsätzlich waren sich beide einig, daß Frauen ein Recht auf intellektuelle Bildung haben. Während aber Bodmer dieser ein emanzipatorisches Potential zutraute, wollte Iselin sie bloß als Vorbereitung auf die den Frauen zugeschriebene gesellschaftliche Rolle verstanden wissen. Iselin betrachtete gebildete Frauen lediglich als bessere Hausfrauen und Erzieherinnen. Für Bodmer hingegen bedeutete Bildung stets auch Veränderung. Die Frauen sollten sich bilden, um endlich ihre Mündigkeit zu erlangen.

Öffentliche Schulen

Im 18. Jahrhundert wurden auch in der Schweiz verschiedene Versuche unternommen, öffentliche Schulen für Mädchen einzurichten. Isaak Iselins Plan zu einer öffentlichen Töchterschule in Basel wurde schon erwähnt. Dieser stieß jedoch auf Ablehnung. Auch ein entsprechender Vorschlag von Iselins Freund Jakob Sarasin, den dieser im Jahre 1777 der «Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen» machte, wurde mit der Begründung zurückgewiesen, er sei «bei den jetzigen Umstän-

den und Sitten nicht zeitgemäß¹²». Sarasin hatte sich von dem Dichter Jakob Michael Reinhold Lenz beraten lassen. Lenz hat seine Gedanken zu dem Projekt in Briefen an Sarasin festgehalten. In einem Brief vom 28. September 1777 äußert er sich ausführlich zum Thema der weiblichen Erziehung. Lenz sah die Dinge ganz anders als seine Altersgenossen Füssli und Lavater. Der intellektuellen Bildung von Frauen maß er keinerlei Wert zu. In besagtem Brief spricht er von «wohlerzogenen gelehrten, kranken Damen¹³» und klagt: «Daß man doch immer vergißt, daß ein Frauenzimmer das Pretension auf Verstand macht, das unliebenswürdigste und furchtbarste aller existierenden Dinge ist¹⁴» Nicht der Geist der Frauen bedürfe der Bildung, sondern «ihr Physisches¹⁵». «... tragen müssen Ihre Mädchen alle Tage eine Stunde Winter und Sommer», schreibt er allen Ernstes an Sarasin, «und die Schönheit ihrer Haut, ihrer Taille, ihrer Glieder wird sich bis auf die Enkel des 1000sten Gliedes fortpflanzen¹⁶» Und er fährt fort: «Übrigens wünschte ich auch ebensowohl daß von der frühesten Jugend an die Kochkunst ein wenig eifriger mit ihnen getrieben würde.... O wenn doch die mehrsten französischen Damen dafür weniger Griechisch und Briefstyl wüsten, weniger neue Bücher gelesen ... hätten¹⁷!» Außerdem fordert Lenz von den jungen Frauen ein gewisses Modebewußtsein, auf daß sie den Männern gefallen, «... denn ein Frauenzimmer das sich um Gottes Willen putzt, ist ebenso ein unnatürliches Ding als eine die Arabisch spricht wie Madam Reiske¹⁸.» Sarasin ging höflicherweise nicht weiter auf die Ideen des Stürmers und Drängers ein und teilte ihm lediglich mit, er habe «... sämtliche Projekte aus Handen gegeben. Sie liegen jetzt hinter dehnen Weisen der Erde die sie untersuchen und berathen sollen ob es rathsam seye etwas gutes zu stifften od. ob man besser noch ein halb Jahr Hundert die Menschen auf bisherigen Fuß solle leben lassen¹⁹.» Das Ergebnis ist bekannt. Sarasins Projekt scheiterte wie das



*Jakob Sarasin, Schattenriss, nicht datiert,
Porträtsammlung der Universitätsbibliothek Basel.*

Iseleins am damals notorischen Konservativismus der Basler. Eine erste Basler Töchterschule kam erst 1781 dank einer Stiftung von Peter Ochs zustande. Sie stand unter der Leitung einer Schaffhauser Lehrerin, Frau Speisegger. Iselin schickte seine jüngsten Töchter in diese Schule und war auch sonst sehr engagiert an ihrem Aufbau beteiligt. Kurz nach seinem Tod mußte sie indes wieder geschlossen werden, da der Widerstand gegen eine derartige Institution bei den patrizischen und regierenden Familien zu groß war. Diese vertrauten ihre Töchter lieber Privatlehrern an oder schickten sie ins Welschland.

Anders die Zürcher. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß diese im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts sich Neuerungen gegenüber offener gaben, denn der Druck der ländlichen und unteren Schichten der Bevölkerung auf die Herrschenden nahm ständig zu, so daß Reformen notwendig

wurden, um ihn auszugleichen. Eine davon war die Reform des Schulwesens, die es dem Bodmer-Schüler Leonhard Usteri ermöglichte, 1775 sein Projekt einer Töchterschule zu verwirklichen. Mit privaten Geldern finanzierte er deren Einrichtung und die Besoldung der Lehrerin, Susanna Gossweiler. Diese muß eine außergewöhnlich begabte Pädagogin gewesen sein. Jedenfalls ist es nicht zuletzt ihr zu verdanken, daß die Schule ein Erfolg wurde. Sie blieb, wenn auch in veränderter Form, bis ins 20. Jahrhundert bestehen.

Usteri sah die Aufgabe seiner Schule einerseits darin, die Mädchen auf ihre zukünftige Rolle als Hausfrau und Mutter vorzubereiten. Hierin decken sich seine Intentionen mit denen Iselins, der die Basler Töchterschule am Zürcher Vorbild ausrichtete. Andererseits verfolgte Usteri aber noch einen sehr progressiven Zweck mit seinem Projekt, nämlich die Überwindung der Standesunterschiede zwischen den Schülerrinnen. Reich und arm sollten miteinander denselben Unterricht erhalten. Gleichheit und Schwesterlichkeit hätte das Motto der Zürcher Töchterschule lauten können. Usteri selbst äußerte sich hierzu folgendermaßen: «Sonderheitlich aber erhielt unsere Anstalt einen Wert durch diese freundschaftliche Zusammenkunft der Töchter von vornehmerer und geringerer Herkunft, daß sie ungemein vielen Anlaß gab, ... den republikanischen Geist mitzuteilen, welcher ohne Rücksicht auf äußere Umstände einzig auf das sehen soll, was wahren Vorzug gibt²⁰». Dies ist wiederum ganz im Geiste Bodmers gesprochen. Die Aufhebung der Standesunterschiede war eine Vorbedingung der Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses. Usteris Schule stellt also gewissermaßen einen typisch schweizerischen Kompromiß dar zwischen der radikalen Position Bodmers und der gemäßigten Iselins.

Als Bodmer starb, vermachte er der Zürcher Töchterschule sein Haus, seine Bibliothek, seine Manuskripte und 1000 Gulden

in bar. Bodmer hatte außerdem ausdrücklich bestimmt, daß sein Erbe dafür verwendet werden solle, Töchtern nicht das Zürcher Bürgerrecht besitzender, unbemittelter Eltern den Schulbesuch zu ermöglichen. Eigentlich hätte sich Bodmer die Gründung einer zweiten Töchterschule in seinem ehemaligen Wohnhaus gewünscht, doch dieses wurde verkauft und mit dem Geld ein Gebäude erworben, das sechzig Jahre lang die Zürcher Töchterschule beherbergte. So trug Bodmer noch Jahrzehnte nach seinem Tod zur Frauenbildung in Zürich bei. Bedauerlich ist indes, daß der wichtigste Teil seines Vermächtnisses, seine Bibliothek, nicht den Gebrauch erfuhr, den er sich wohl erhofft hatte. Im frühen 19. Jahrhundert wurde sie der Stadtbibliothek einverleibt. An der Töchterschule hatte man keine Verwendung für eine Gelehrtenbibliothek. Daß Bodmer sie überhaupt der Schule vermachte, zeigt, daß ihm die intellektuelle Bildung von Frauen auch im hohen Alter ein Anliegen geblieben war. Da diese an der Töchterschule immer noch zu kurz kam, griff Bodmer zu seinem alten Mittel, der Frauenzimmerbibliothek, nur daß er diesmal den Frauen keine bloße Liste, sondern die Bücher selbst zur Verfügung stellte.

Anhang

Bibliothek der Damen (1723)

Frauenzimmer-Lexicon.

Acerra Philologica, mit Gotthard Heideggers Anmerkungen.

Gotthard Heidegger von den Romanen.

Simler vom Regiment der Schweizer. – Mit Herrn Leuen Anmerkungen.

Die denckwirdigen Reden des Socrates, von Xenophon beschrieben, und von Thomase übersetzt.

Le Thresor de la Sagesse par Charron.

Le Spectateur, ou, le Socrate Moderne. En 6 Volumes.

Les Lettres de Voiture.

Fontenelle de la Pluralité du Monde; ist in das Deutsche übersetzt unter dem Titel: Von mehr als einer Welt, Gespräche zwischen einem Gelehrten und einem Frauenzimmer.

Junius Brutus.

Ein
Trauerspiel,
in fünf Aufzügen.



Zürich,
bey Orell, Gessner und Compagnie, 1761.

Herrn
Carl Friederich Drollingers,
weiland Hochfürstlich-Baden-Durlachischen
Hofräths und geheimen Archivhasters,

Gedichte,
samt andern dazu gehörigen
Stücken /

wie auch einer
Gedächtnisrede
auf denselben /
ausgefertigt

von
J. J. Sprengen / D. G. W.
der deutschen Beredsamkeit und Poesie
öffentlichen Lehrer zu Basel, wie auch
der D. G. in Leipzig und Bern Mitglied.

BAELE, drucks und verlegts Joh. Conrads von Michel
sel. Wittwe, 1743.

LETTRES SUR LES ANGLOIS ET LES FRANÇOIS.

ET
SUR LES VOIAGES.



M. D C C. X X V.

Herrn S. A. D. Tissot,
D. M. Mitglied der Kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften
in London, der Medicinisch - Physischen Academie
in Basel und der Deconomischen Gesellschaft
in Bern,

Anleitung
für das Landvolk
in Absicht
auf seine Gesundheit.

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

Aus dem Französischen übersetzt
durch

H. C. Hirzel,
D. M. des grossen Raths und ersten Stadtarzt in Zürich
Mitglied der Deconomischen Gesellschaft in Bern und
der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich.

Mit allergrädigsten Privilegien der Hohen Eidgenössischen
Ständen Zürich, Bern, Basel und der Stadt Biel.

Zürich, bey Heidegger und Compagnie, 1762.

Die Geschicht des Robinson Crusöe.	Der Freydencker, aus dem Englischen.
Die Argenis des Barclay: von der man zwar Übersetzungen hat, von Opitz, und von Bohse.	Die Gedancken der unsichtbaren Gesellschaft.
Die Historie der Severamben.	Thirsis und Damons freundschaftliche Lieder.
Les Caractéres de ce siècle, par la Bruyére.	Ein Halbes hundert neuer Fabeln, von Meyer.
Les Caractéres de Theophraste, traduits par le même.	Die Begebenheiten des Robinson Crusoe.
Rexflexions morales du Duc de la Rochefoucault.	Fenelons Telemach.
Locke de l'Education des Enfans.	Die Geschichte der Severamben.
Les dialogues des Morts par Fontenelle.	Der hochgestiegene Bauer, von Marivaux.
Les dialogues des Morts par Gaudeville.	Mariane, von demselben.
Les œuvres de Lucien traduits par d'Ablancourt.	Der Haarlockenraub, von Pope.
Martin Opitzen Wercke.	Opizens Gedichte.
Canitzens Neben-Stunden unterschiedener Gedichte.	Cervantens Don Quixote.
Bessers Schrifften.	Addisons Cato.
Les Avantures de Telemaque par Fenelon; übersetzt von Bohse: Begebenheiten des Telemachus.	Hallers Gedichte.
Traduction de l'Eneide par Segrais.	Hagedorns.
La Pharsale de Brebœuf.	Drollingers.
Les Eclogues de Fontenelle.	Thomsons Jahrszeiten.
Les œuvres de Molière.	Barclaiens Argenis.
Le Theatre de Pierre Corneille.	Joseph Andreas Abentheure, von Fielding.
Les œuvres de Racine.	Miltons verlohrnes Paradies.
Les comédies de Terence, traduites par Mad. d'Acier.	Racinens Gedichte über die Religion.
Les œuvres d'Horaç, traduits par Tarteron.	Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und des Witzes.
Les poësies de Mad. de Houlieres.	Schertzhaftes Lieder, von Gleim.
Les œuvres de Boileau Despreaux.	Die Tänzerin, von R.
Les fables choisies de la Fontaine.	Pygmalion von S. Hiacinth.
Les fables nouvelles de la Motte.	Briefe der Frau von Sevigne.
<i>Verzeichniß einer Frauen-Bibliothek (1746)</i>	
Der Zuschauer, von Addison und Steele.	Xenophons Cyropädie.
Der Hofmeister, von denselben.	Charakter und Sitten des gegenwärtigen Weltalters, von la Brüiere.
Der allgemeine Zuschauer, in Zelle.	Xenophons socratische Gespräche, von Tomase übersetzt.
Pamela, von Richardson.	Platons Gespräche Socrates, von Müller übersetzt.
Lok von der Auferziehung der Kinder.	Müllers Gespräche der alten Weltweisen.
Versuch einiger vernünftigen Gedancken von der Auferziehung und Unterweisung der Kinder.	Theophrasts Charakter der menschlichen Sitten.
Kanitzens Gedichte.	Charakteristica, von Schaftsbüry.
<hr/>	
Zu den nebenstehenden Abbildungen	Trüblets Gedancken über Gelehrsamkeit und Sittenlehre.
Vier Beispiele von Schweizer Büchern, die man zur Lektüre der Frauenzimmer geeignet hielt:	Charrons Schatz der Weisheit, von der Fräulein von Greifenberg übersetzt.
[Salomon Hirzel], Junius Brutus. Ein Trauerspiel. Zürich 1761 (Widmung an J. J. Bodmer, mit Vignette von Salomon Gessner).	Holbergs moralische Abhandlungen.
Karl Friedrich Dollinger, Gedichte. Basel 1743.	Boethius von Knorren übersetzt.
[Beat Ludwig von Muralt], Lettres sur les Anglois et les François. Genève 1725. Erstausgabe (darin die erste Erwähnung Shakespeares auf dem Kontinent).	Antonins Betrachtungen seiner selbst.
S.A.D. Tissot, Anleitung für das Landvolk in Absicht auf die Gesundheit. Zürich 1763.	Fontenellens Gespräche der Todten.
	Montesquious persische Briefe.
	Popens Versuch vom Menschen.
	Tillotsons Predigten.
	Clarks geistliche Reden.
	Mosheim heilige Reden.
	Schauspiel der Natur, von Plüsche.
	Versuch einiger moralischen Betrachtungen über die Wercke der Natur.
	Derhams Naturleitung zu Gott.
	Fontenelle von mehrern Welten.
	Algarottis neutronische Philosophie für das Frauenzimmer.
	Erasmis Lob der Narrheit.
	Liscovs satyrische Schriften.
	Meyer vom Schertze.
	Rollins alte Geschichte.

Briefe über die Engelländer und die Frantzosen, von Muralt.
Lebensvergleichungen durchlauchter Helden, von Plutarch.
Leben Carls des zwölften, Königs von Schweden, von Voltaire.
Die alte Geschichte der Juden, von Prideaux.
Voltairens Briefe von den Engelländern.

Bücherschrank eines Frauenzimmers (1766)

Die Bibel.
Das Neue Testament von Beausobre und Lenfant.
Clarke vom Daseyn und den Eigenschaften GOttes.
Osterwalds Quellen des Verderbens.
Spaldings Predigten.
– Bestimmung des Menschen.
Crügots Christ in der Einsamkeit.
– Predigten.
Ernesti Predigten.
Lüllins –.
Werenfelsens –.
Fosters –.
Jerusalems –.
Sacks Predigten.
– Vertheidigter Glaube der Christen.
Die ganze Pflicht des Menschen.
Empfindungen und Gebete der Christlichen Rechtschaffenheit.
Cramers Andachten.
– Psalmen.
Patricks Gebetbuch.
Th. Abt vom Verdienst.
J.J. Rousseau Emil.
– Neue Heloise.
Hallers Gedichte.
– Vermischte Schriften.
Bonnets Betrachtung der Natur.
Sulzers Betrachtungen und Unterredungen über die Schönheit der Natur.
Tissots Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit.
Balexerd physische Erziehung der jungen Kinder.
Richardson Clarissa.
– Carl Grandison.
Cato, oder Briefe von der Freyheit.
Gespräche des Phocion.
Fenelon Telemaque.
Der Englische Zuschauer.
Der Sittenmahler.
Wilkes Erinnerungen an ein junges Frauenzimmer.
Alle Schriften von S. Gessner.
Der Messias.
Hagedorns moralische Gedichte.
– Fabeln.
Wielands moralische Erzählungen.
Der Noah.
Bodmers Trauerspiele.

Wielands Erinnerungen an eine Freundin.
Glovers Leonidas.
Hirzels Junius Brutus.
Miltons verlohrnes Paradies.
Alex. Popens Werke.
Plutarchs Lebens-Beschreibungen.
Das Theater der Griechen, 2 Theile.
Xenophons Cyropedie.
– Denkwürdigkeiten des Sokrates.
Gellerts geistliche Lieder, Erzählungen und Lehrgedichte.
Die Wirthschaft eines philosophischen Bauren.
Rabeners Satyren.
Liscovs Satyren.
Eine Helvetische Geschichte im Msc. von einem ihrer Freunde verfertigt.
Ich Erinnerer.

ANMERKUNGEN

¹ Die Discourse der Mahlern, Zürich 1721–23 (Reprint Hildesheim 1969), Erster Theil, VIII. Discours, ohne Paginierung.

² Ebd.

³ Ebd., Zweyter Theil, XIX. Discours, S. 151.

⁴ Ebd., Der vierde und letzte Theil, XV. Discours, S. 102.

⁵ Der Mahler der Sitten, Das sechs und siebenzigste Blatt, in: Johann Jakob Bodmer, Johann Jakob Breitinger, Schriften zur Literatur, herausgegeben von Volker Meid, Stuttgart 1980, S. 20–28.

⁶ Ebd., S. 23.

⁷ Der Erinnerer, Zürich 1766, Achtes Stück, S. 68.

⁸ Ebd., Drittes Stück, S. 31.

⁹ Zitiert nach: Andrea von Dülmen, Frauenleben im 18. Jahrhundert, München 1992, S. 190.

¹⁰ Die Discourse der Mahlern, Der vierde und letzte Theil, XV. Discours, S. 101.

¹¹ Ebd., S. 102.

¹² Zitiert nach: Paul Gessler, Aus Theorie und Praxis der Mädchenbildung, Basel 1963, S. 13.

¹³ J. M. R. Lenz an J. Sarasin, Zürich, 28. September 1777, in: Briefe von und an J. M. R. Lenz, Gesammelt und herausgegeben von Karl Freye und Wolfgang Stammle, Zweiter Band, Leipzig 1918, S. 109.

¹⁴ Ebd., S. 112.

¹⁵ Ebd., S. 109.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd., S. 110.

¹⁸ Ebd., S. 111.

¹⁹ J. Sarasin an J. M. R. Lenz, Basel, 31. Dezember 1777, ebd., S. 124.

²⁰ Zitiert nach: Marguerite Waziewski, Theorien zur Frauenbildung im pädagogischen Denken der Schweiz von der Aufklärung bis Mitte des 19. Jahrhunderts, Dietikon 1944 (Diss. Zürich), S. 61.